

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 46 (1913)  
**Heft:** 2

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,  
Ob. Beaumontweg 2, Bern. Mitredaktoren: Schulinspektor  
**E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern. Oberlehrer **H. Schmid**, Lyss.

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt:** Abonnementseinladung. — Berufsschule und staatsbürgerlicher Unterricht. — Liebesbrief Heinrich Pestalozzis. — Die Kinder. — An die Vorstände der Lehrervereine. — Mitgliederbeiträge an den S. L. V. — Schulmeister-Journalistik. — Humanität auch in der Schule. — Hochschule Bern. — Kiesen. — Köniz. — Lotzwil. — Langnau. — Nidau. — Spiez. — Thun. — Bern. — Schweizerische Verkehrsschulen. — Basel. — Literarisches.

## Abonnementseinladung.

Zu Beginn des neuen Jahrganges laden wir die Leser des „Berner Schulblattes“ zur Erneuerung ihres Abonnementes ein und erwarten von ihnen, dass sie sich bestreben werden, dem Blatte neue Freunde zu gewinnen. Durch Änderung des Untertitels ist man den Wünschen der linksstehenden Kollegen entgegengekommen. Zwar wurden die Einsendungen aus diesem Lager schon bisher in weitgehender Weise berücksichtigt, und im Redaktionskomitee war die sozialdemokratische Richtung seit vielen Jahren durch mehrere Mitglieder vertreten. Doch hat die Bezeichnung des „Schulblattes“ als Organ der „freisinnigen“ Lehrerschaft stets zu einem gewissen Misstrauen Anlass gegeben. Dieser Stein des Anstosses ist fortgeräumt. — Durch Erweiterung der Redaktion der „Schulpraxis“ hofft man, einen ferner Schritt zur zweckentsprechenden Ausgestaltung des Blattes getan zu haben, das der Primar- und Sekundarschulstufe in gleicher Weise dienen soll.

Es zeigt sich gegenwärtig unter der bernischen Lehrerschaft eine gewaltige Baulust, ein erfreulicher Überschuss an Arbeitskraft, die nach Betätigung drängt. Wohlan! Das „Berner Schulblatt“ bietet Gelegenheit zur Nutzbarmachung dieses Arbeitsgeistes. Schare man sich um dieses Organ der *fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft*, das seit Jahrzehnten für Schule und Lehrerschaft mit aller Entschiedenheit eingetreten ist! Helfe man dieses auszubauen, und trage man damit bei zur Kräftigung des Bernischen Lehrervereins, die stets die Lösung des „Schulblattes“ war, statt in verhängnisvoller Weise einen Keil zwischen unsere Reihen treiben zu helfen. Gebe man dem „Schulblatt“ durch vermehrte Abonnenten und Zuwendung von Inseraten die Mittel, seinen Raum so zu erweitern, dass es ein Sprechsaal der gesamten fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft im besten Sinne des Wortes werden kann. Und man benutze dann diesen Sprechsaal auch in würdiger Weise, nicht zu kleinlichen Nörgeleien und als Tummelplatz der Leidenschaften, sondern zu gegenseitiger Belehrung und zur Verfechtung unserer Standesinteressen.

## Berufsschule und staatsbürgerlicher Unterricht.

Von *Hans Schmid*, Lyss.

(Fortsetzung.)

Aus den Darlegungen über die Gründe, welche für die allgemeine Fortbildungsschulpflicht für alle gewerblichen Arbeiter sprechen, ergeben sich zugleich die Forderungen, die an die *innere Organisation*, den Lehrplan der Fortbildungsschulen zu stellen sind. Die moderne Fortbildungsschule ist *Berufsschule*. Im Gegensatz zu der Volksschule mit ihrer religiös-sittlichen und allgemein bildenden Belehrung und Erziehung will sie den jungen Mann fördern in seinem Berufe, ihn befähigen, seine wirtschaftlichen Pflichten im modernen Leben zu erfüllen; sie will den jungen Handwerker auf die Prüfung vorbereiten, gleichzeitig aber auch ihn auf seine staatsbürgerlichen Pflichten hinweisen.

Der Unterricht konzentriert sich gewissermassen um den Beruf: Unterricht im Deutschen oder Französischen, im Rechnen, im Zeichnen, sie finden ihren Stoff und Inhalt in dem Berufsleben der Schüler. Auch die Volksschule bemüht sich ja, bei ihren Belehrungen von der reinen Abstraktion abzusehen, mit konkreten Begriffen zu arbeiten. Man rechnet auch in der Volksschule nicht: 6,5 m lang und 4,5 m breit gibt so und soviel  $m^2$ . Man misst das Schulzimmer aus: 6,50 m lang, 4,50 m breit, also soviel Flächeninhalt. Die gewerbliche Fortbildungsschule aber muss weiter gehen. Sie rechnet: Wenn der Schreiner in diesem Schulzimmer einen neuen Fußboden legen soll, so muss er berechnen: wie lang ist das Zimmer, wie lang sind die zur Verfügung stehenden Bretter, wie viel Verschnitt ist dabei, wie breit sind sie, wie viel brauche ich für Falze, wie viel  $m^2$  Bretter sind also notwendig und dergleichen. Es muss also die Fortbildungsschule genau so rechnen, wie der Gewerbetreibende kalkulieren muss. Der Unterricht behandelt weiter das Material, die Werkzeuge und Geräte; im Rechenunterricht wird berechnet, was im Zeichenunterricht entworfen ist. Neben die technische Seite tritt dann die kaufmännische, wirtschaftliche: die gewerbliche Kalkulation, die gewerbliche Buchführung im Rechnen, der Geschäftsaufsatz im Deutschen. Diese Art der Behandlung des Unterrichts in der Fortbildungsschule ist der Erfahrung entsprungen, wie wir sie nun seit etwa zwei Jahrzehnten als feststehend betrachten, dass der junge sechzehnjährige Knabe als Lehrling im Handel und Gewerbe auf allgemeine Belehrungen über ihm fernliegende Dinge nicht leicht anbeisst. Worauf er eingeht, der Tüchtige mit ganzer Seele, das sind die Dinge — ich schliesse mich hier den Ausführungen des Schulrats Kerschensteiner an — die seinem berechtigten Egoismus entgegenkommen, und das ist, in seinem Berufe tüchtig zu werden, vorwärts zu kommen. Das, was ihn in dem praktischen Können, das er sich in der Werkstatt, im Bureau

aneignet, unterstützt, das dünkt ihn allein wichtig. Haben wir ihn aber einmal so interessiert, so verknüpft sich mit dem Unterricht leicht das weitere Gebiet, das zur staatsbürgerlichen Erziehung führen soll, das ich mit Schulrat Kerschensteiner Lebens- oder Bürgerkunde nennen möchte, Lebenskunde, die z. B. an die Hygiene der Werkstatt anknüpft und zur allgemeinen Gesundheitslehre führen kann, Bürgerkunde, die ihn einführt in das Wesen seines Berufes und dessen Stellung im Gesamtorganismus der Wirtschaft. Unter Benutzung des in jedem liegenden Heimattriebes führen wir ihn zu den Aufgaben hin, die er in der Gemeinde, im Staate hat, und kommen damit zu dem, was man jetzt *staatsbürgerliche Erziehung* nennt.

Wir haben in unserem Kanton zweierlei Fortbildungsschulen: allgemeine und berufliche. Wie Erziehungsrat G. Wiget in Rorschach am letzten Lehrerfest in Basel ausführte, wird eine Zeit kommen, wo wir nur noch berufliche haben werden. Nach ihm haben die allgemeinen Fortbildungsschulen die Erwartungen nicht erfüllt, die man vor vierzig Jahren an ihre Einführung geknüpft hat; sie sind auf ihrer jetzigen Basis auch nicht mehr Entwicklungsfähig. Die beruflichen Fortbildungsschulen dagegen bewegen sich in einer aufsteigenden Linie. Das kommt daher, weil sie einem wirklichen Bildungsbedürfnis entsprechen: der Ausbildung für einen Beruf, die heute jedermann not tut.

Mit Wiget bin ich einverstanden, wenn er sagt: In diesen beruflichen Fortbildungsschulen müssen wir auch den staatsbürgerlichen Unterricht für die aus der Alltagsschule entlassene Jungmannschaft unterbringen. Diese Unterbringung ist für beide Teile von Vorteil. Der staatsbürgerliche Unterricht, der wegen seiner geringen Anziehungskraft gar nicht auf eigenen Füßen stehen kann, gewinnt an der beruflichen Fortbildungsschule einen willigen Träger (denn das egoistische Interesse an der Berufsbildung ist so stark, dass er auch noch „die Bürgerkunde“ mit in den Kauf nimmt), und die berufliche Fortbildungsschule, die nur den Erwerbssinn weckt, erhält in dem staatsbürgerlichen Unterricht ein ethisches Fach, durch das sie den Blick der jungen Leute auf den Staat und das Vaterland richten kann. So Herr Wiget in Rorschach.

Ich selbst bin der Meinung, dass mit dem Worte „*staatsbürgerliche Erziehung*“ jetzt ein gewaltiger Missbrauch getrieben wird. Die wenigsten, die darüber reden, wissen, was sie damit meinen, und noch viel weniger, was mit staatsbürgerlichem Unterricht in der Fortbildungsschule oder in irgendeiner Schule erreicht werden kann. Darunter verstehe ich keine tendenzvolle Belehrung im Sinne einer bestimmten politischen Parteirichtung. Das kann ich nach langjähriger Erfahrung und Praxis versichern: abstrakte, theoretische Belehrungen über den Staat lehnt der Junge einfach glatt ab. Ich erinnere mich noch, wie ich etwa vor zwanzig Jahren den Auftrag bekam, in einer freiwilligen Fortbildungsschule über Vaterlandskunde zu

unterrichten. Ich habe mir lange überlegt, wie man wohl den Unterricht gestalten könnte. Vom Seminar her besass man damals keine Anleitung dazu. Und Lehrmittel waren spärlich vorhanden. Ich griff zu Numa Drozs Leitfaden: „Der bürgerliche Unterricht“, stand doch unter des Verfassers Name „Bundesrat“. Aber auch der Bundesrat strandete mit seinem Lehrmittel an der Sprödigkeit dieses Stoffes. Treffliche Dienste leistete mir viele Jahre „Die Staatskunde für Schulen“ von Joh. Adolf Herzog, später umgearbeitet von einem Juristen, jedoch nicht zum Vorteile des genannten Werkleins. Seither sind viele Lehrmittel erschienen, aber, wie Erziehungsrat Wiget meint, noch keines, das den Vogel ganz abgeschossen hat. Ihm ist das in seiner „Vaterlandskunde für Schweizerjünglinge“, die auf historischer Grundlage beruht, auch nicht ganz gelungen. Anhand der Schweizergeschichte, die der Lehrer, gestützt auf kurze Inhaltsangaben der einzelnen Perioden, vorzutragen hat, wird der Schüler in das heutige Staatsleben eingeführt. Etwas mehr Zurückhaltung in den politischen Urteilen über die geschichtlichen Ereignisse und ihre Bedeutung hätte ich dem Verfasser gewünscht; man kann auch historisch kannegiessern. Seine apodiktische Art zu charakterisieren wird manchen Lehrer zum Widerspruch reizen; das bringt in den Unterricht ein zwiespältiges Element. So sagt er am Schlusse: „Die sozialen Gegensätze drängen zum Ausgleiche. Der Klassenkampf wird ihn nicht herbeiführen. Streike und Aussperrungen gemahnen an die Zeit des Faustrechtes; sie gereichen allen zum Schaden und niemandem zum Nutzen.“ So einfach lassen sich denn doch die sozialen Kämpfe der Gegenwart nicht abfertigen; solche Sätze sind nicht nur oberflächlich, sie haben einen unangenehmen Stich in schulmeisterliche Überhebung und nützen einem objektiven Unterricht verzweifelt wenig.

Mit diesen kritischen Bemerkungen habe ich bereits die methodische Seite des staatsbürgerlichen Unterrichtes berührt, eine Frage, die heute noch nicht gelöst ist, der ich aber gleichwohl in meinem Programm ein besonderes Kapitel gewidmet habe. Hier möchte ich nur auf die drei Formen hinweisen, die Wiget genannt hat.

Erstens in der systematisch beschreibenden Form. Man steigt Sprosse um Sprosse die Leiter der gesellschaftlichen Gebilde hinauf; bei der Familie fängt man an und beim Bunde hört man auf. Das ist die verbreitetste Form, aber auch die trockenste und langweiligste; sie fesselt, Ausnahmen zugegeben, weder Gemüt noch Willen.

Die zweite Form knüpft an das Leben an. Vertrauend auf das Dichterwort: „Greif frisch hinein ins volle Menschenleben, und wo du's packst, da ist es interessant“ geht sie von den politischen Unterrichtsstoffen aus, die der Alltag bringt. Eine Reparatur an der städtischen Wasserleitung z. B. gibt Veranlassung, die Vielseitigkeit der Gemeindeverwaltung aufzurollen; an eine Gesetzesabstimmung knüpft man das Kapitel über die

Volksrechte. Diese Anknüpfungsmethode ist ohne Zweifel interessant; aber sie ist auch schwierig. Mit dem blossen Anknüpfen ist's eben noch nicht getan; man muss das Erfahrungsmaterial auch begrifflich und systematisch verarbeiten. Das setzt aber eine Beherrschung der Materie voraus, wie sie von einem Lehrer bei dem bescheidenen Honorar, das er für den Fortbildungsschulunterricht erhält, nicht erwartet werden darf. Ich unterrichte seit Jahren im staatsbürgerlichen Unterrichte nach dieser Methode. Über das Warum und Wie in den nächsten Kapiteln.

Die dritte Form baut auf die vaterländische Geschichte auf. Sie führt den Jünglingen reiferen Alters nochmals die Entwicklung unseres schweizerischen Staatswesens vor Augen und hebt in grossen Zügen durch Urkunden und Berichte von Zeitgenossen die staatlichen Höhe- und Tiefpunkte hervor, alles mit starkem patriotischen Einschlag. Für diese Unterrichtsform spricht auch ein politischer Grund. Unser schweizerisches Nationalbewusstsein stützt sich auf das Bewusstsein des geschichtlichen Zusammenhangs der 22 Völkerschaften; es kann darum auch in unserer Jungmannschaft nicht besser erzeugt werden, als wenn sie in diesen geschichtlichen Zusammenhang hineingestellt wird. Aber auch das ist nicht leicht. Es ist nicht jedem Lehrer gegeben, vergangene Zeiten wieder lebendig zu machen, und nicht alle Schüler haben Sinn und Verständnis für eine historische Auffassung der Gegenwart. Ohne diese Bedingungen aber kommt auch diese Unterrichtsform an der Langeweile nicht vorbei.

(Fortsetzung folgt)

---

## Liebesbrief Heinrich Pestalozzis.

(Eingesandt.)

Den 24. Januar 1769 feierte Heinrich Pestalozzi in Zürich seine eheliche Verbindung mit Anna Schulthess. Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Aufrichtigkeit er um die Hand dieser edlen Gefährtin seines Lebens warb, davon zeugt ein Brief, durch den er seine ernsten Absichten auf sie zu erkennen gab. Er lautet:

Meine teure, meine einzige Freundin!

Es ist das ganze zukünftige Leben, es ist unser ganzes Glück, es sind die Pflichten gegen unser Vaterland und gegen unsere Nachkommen, es ist die Gefahr der Tugend, Teure, die uns auffordert, der einigen richtigen Führerin in Handlungen, der Wahrheit, zu gehorchen. Ich will Ihnen die ernste Betrachtung, die ich in diesen feierlichen Tagen über unser Verhältnis gemacht habe, mit aller Offenherzigkeit aussprechen; ich bin so glücklich, dass ich im voraus weiß, dass meine Freundin merh

wahre Liebe in der stillen Wahrheit, dieser unser wahres Glück so nahe berührenden Überlegungen, als in dem Drange der angenehmen, aber oft nicht gar zu weisen Ergiessungen eines fühlenden Herzens, die ich jetzt mit Mühe zurückhalte, finden werde.

Freundin! Vor allem muss ich Ihnen sagen, ich werde mich in der nächsten Zeit nur wenig Ihnen nähern dürfen, ich bin jetzt schon zu unvorsichtig und zu oft zu Ihrem Bruder gekommen; ich sehe, dass es Pflicht wird, meine Besuche bei Ihnen einzuschränken, ich habe nicht die geringste Fähigkeit, meine Gefühle zu verleugnen. Meine einzige Kunst in diesem Falle besteht darin, die zu fliehen, die sie beobachten, ich wäre nicht imstande, nur einen halben Abend mit Ihnen in Gesellschaft zu sein, ohne dass ein mittelmässig scharfsinniger Beobachter mich in Unruhe erblicken sollte.

Teure! Wir kennen uns so weit, dass wir uns auf gegenseitige und gerade Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit verlassen dürfen. Ich schlage Ihnen einen Briefwechsel vor, darin wir uns mit der Freiheit mündlicher Gespräche ohne einige Verstellung einander zu kennen geben. Ich will Sie gerade jetzt mit der grössten Offenherzigkeit so tief in mein Herz hineinführen, als ich selbst hineindringe, ich will Ihnen meine Absichten in dem Lichte meiner jetzigen und künftigen Zustände so heiter zeigen, als ich sie immer selbst sehe.

Teuerste Schulthess! Diejenigen von meinen Fehlern, die für die Lagen meines künftigen Lebens mir die wichtigsten scheinen, sind *Unvorsichtigkeit, Unbehutsamkeit* und *Mangel an Geistesgegenwart* bei einst-mals entstehenden, unerwarteten Veränderungen meiner Zukunft. Ich weiss nicht, wie weit sie durch meine Bemühungen, mit denen ich ihnen entgegenarbeite, durch ruhiges Urteil und Erfahrung sich verringern werden. Jetzt sind sie noch in einem solchen Grade da, dass ich sie dem Mädchen, das ich liebe, nicht verhehlen darf; es sind Fehler, meine Teure, die ihre Erwägung verdienen. Ich habe noch andere Fehler, die sich aus meiner, dem Urteile des Verstandes sich oft nicht unterwerfenden Reizbarkeit und Empfindlichkeit herleiten lassen; ich schweife im Lobe und Tadel, in Zuneigung und Widerwillen sehr oft aus; ich hänge manchen Gütern so stark an, dass die Macht, mit der ich mich an sie gebunden fühle, oft über die Schranken, welche die Vernunft setzt, hinausgeht, ich bin bei dem Unglück meines Vaterlandes und meiner Freunde selbst unglücklich. Richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese Schwäche; es wird Tage geben, wo die Heiterkeit und Ruhe meiner Seele unter dieser Schwäche leiden wird. Wenn sie mich auch an der Ausübung meiner Pflicht nicht hindern soll, so werde ich niemals gross genug sein, sie in solchem widrigen Zufalle mit der Munterkeit und Ruhe *der sich selbst immer gleichen Weise zu erfüllen*. Von meiner grossen, in der Tat sehr fehlerhaften

Nachlässigkeit in allen Etiketten, und überhaupt in allen Sachen, die an sich keine Wichtigkeit haben, bedarf ich nicht zu sprechen, man sieht sie bei dem ersten Anblick. Auch bin ich Ihnen noch das offene Geständnis schuldig, meine Teure, dass ich die Pflichten gegen meine geliebte Gattin den Pflichten gegen mein Vaterland stets für untergeordnet halten werde; und dass ich, ungeachtet ich der zärtlichste Ehemann sein werde, es demnach für meine Pflicht halte, unerbittlich gegen die Tränen meines Weibes zu sein, wenn sie jemals mit denselben mich von der geraden Erfüllung meiner Bürgerpflichten, was auch immer daraus entstehen möchte, abhalten wollte. Mein Weib soll die Vertraute meines Herzens, die Teilhaberin meiner geheimsten Ratschläge sein. Eine grosse, redliche Einfalt soll in meinem Hause herrschen. Und noch eins, ohne wichtige, sehr bedenkliche Unternehmungen wird mein Leben nicht vorbeigehen. Ich werde die Lehren Menalks und meine ersten Entschlüsse, mich ganz dem Vaterlande zu widmen, nicht vergessen, ich werde nie aus Menschenfurcht nicht reden, wenn ich sehe, dass der Vorteil meines Vaterlandes mich reden heisst; mein ganzes Herz gehört meinem Vaterlande; ich werde alles wagen, die Not und das Elend in meinem Volke zu mildern.

Meine liebe, meine teure Freundin! Ich habe jetzt offenherzig von meinem Charakter und von meinen Bestrebungen geredet. Denken Sie allem nach; wenn die Züge, die zu sagen meine Pflicht war, Ihre Hochachtung gegen mich verringern, so werden sie doch meine Aufrichtigkeit schätzen, und es nicht unedel finden, dass ich den Mangel Ihrer Kenntnis meines Charakters nicht zur Erreichung meiner innigsten Wünsche missbrauchte. Entscheiden Sie nun, ob Sie einem Manne mit diesen Fehlern und in solcher Lage Ihr Herz schenken und glücklich sein können.

Meine teure Freundin! Ich liebe Sie von Herzen und mit einer Innigkeit, dass mich dieser Schritt viel gekostet hat; ich fürchte, Sie, Teure, zu verlieren, wenn Sie mich so sehen, wie ich bin; ich habe oft schweigen wollen, endlich habe ich mich überwunden. Mein Gewissen rief mir laut, dass ich ein Verführer und nicht Liebhaber sei, wenn ich meiner Geliebten einen Zug meines Herzens, oder einen Umstand, der sie einst beunruhigen könnte, verschweigen würde; ich freue mich dieser Tat.

---

## Die Kinder.

Im „Berliner Tageblatt“ schreibt ein bekannter Schulmann unter diesem Titel:

„Von den nun „befreiten“ Balkanvölkern, die den grossmächtlichen Päppelstuben und ihren Künsteleien entlaufen sind, blickt man in diesen Tagen zu den Kindern hin, und da darf man vielleicht, sozusagen im Vorüber-

gehen, bemerken, dass die übergründliche und doktrinäre Weisheit der Grossen sich auch im Kinderlande allzu reichlich bemüht. Wir haben das schöne Wort vom „Jahrhundert des Kindes“ gehört, haben „die Kunst des Kindes“ und schon eine ganz neue Kinderkultur, und oben auf dem Wust von Psychologie und sonstigen Entdeckungen sitzt das Kind und pfeift sich etwas dazu. Im „Berliner Tageblatt“ hat sich neulich zum Beispiel eine gewiss sehr kluge und liebevolle Dame über die pomposen Spielzeugausstellungen beklagt, zu denen man die Kinder heute führt, und sie hat gemeint, das töte in der kindlichen Seele die harmlose Genussfreudigkeit. Aber gesunde Kinder sind erheblich widerstandsfähiger und stärker, als diese Dame glaubt, und für alles Fehlende finden sie viel reicheren Ersatz in ihrer nachschaffenden Phantasie. Sie kommen von der raffinierten Spielzeugschau, rücken zwei Stühle aneinander, machen eine Lenkstange aus einem Stock, und das erscheint ihnen dann schöner als das feinste Ausstellungsautomobil.

Wir haben, sobald das Thema vom Kinde an die Reihe kommt, alle eine grosse Anzahl von Wünschen.

Unser Wunschzettel ist sehr lang, und wer wäre nicht der Meinung, dass die Beschäftigung mit dem Kinde so ziemlich die nötigste und er-spriesslichste Aufgabe bleibt? Aber was nachgerade ein bisschen unerträglich wird, das ist die übertriebene, ängstliche Wichtigtuerei, mit der man fortwährend an der Kinderseele herumdoktert und herumprobiert, ganz als wäre die heutige Generation die erste, die das Licht der Welt erblickt. Was unerträglich wird, das ist die männliche oder weibliche Psychologennase, die bei jedem Schritt des Kindes gute und schlechte Folgen zu wittern meint — die Phrase, die jeder Kleinigkeit in der Umgebung des Kindes eine weittragende Bedeutung gibt. Niemand schätzt den Wert kluger und sorgsamer Erziehung gering; aber das Kind bringt sehr viel, und vielleicht das Entscheidende, schon am ersten Tage mit. Nervöse Kinder brauchen, wie nervöse Erwachsene, eine aufmerksame Behandlung und einen einsichtigen Arzt; die Eltern gesunder Kinder werden die Phantasie ihrer Sprösslinge nicht gerade auf Kinowunder und Sherlok Holmes lenken, und sich auch die Freundschaften in der Nähe besehen — aber es ist zärtliche Übertreibung, wenn man heute aus jeder Kinderstube eine geistige Musterbrutanstalt macht. Der jetzt verpönte Struwwelpeter hat weder die Entwicklung tüchtiger Charaktere verhindert, noch die Entwicklung schönheitspendender Genies. Das Kinderindieweltsetzen bleibt im Grunde immer ein wenig eine Lotterie.“

Der Mann hat Recht! Gilt auch bei uns!

M.

## Schulnachrichten.

**An die Vorstände der Lehrervereine.** Die Bedeutung, welche dem Geographieunterricht an der Verkehrsabteilung (Eisenbahn- und Postschule) des kantonalen Technikums in Biel zukommt — 24 Stunden pro Woche — nötigt den Fachlehrer zu einlässlichem Spezialstudium, sofern er seine Aufgabe richtig auffasst und sie auch richtig lösen will. Dies gilt ganz besonders auch in bezug auf die neuesten Resultate auf dem Gebiete der Entdeckungen und Forschungen.

In den letzten Jahren ist auf dem Erdglobus nirgendwo so viel Interessantes und wissenschaftlich Wertvolles zutage gefördert worden als in den Polarzonen. Uns interessiert besonders die Arktis, da unser Land den Ruhm, zu ihrer Erforschung wesentlich beigetragen zu haben, mit andern Ländern teilt. Mehrere von unseren hervorragenden Gelehrten, wie z. B. die Herren Doktoren Rickli, Bachmann, Heim, de Quervain haben einige Monate in Grönland zugebracht und hochinteressante Werke über ihre Erlebnisse und Eindrücke veröffentlicht. Diese und andere illustrierte Publikationen sind jedoch aus leicht erklärlichen Gründen nicht jedem Lehrer zugänglich, und so muss mancher auf ein Wissensgebiet verzichten, das für ihn ausserordentlich wertvoll wäre.

Der Unterzeichnete hat nun auf diesen Winter einen Vortrag, der durch Lichtbilder illustriert wird, ausgearbeitet mit dem Titel: „Im ewigen Eise der Arktis.“ Dieser Vortrag, der sowohl über Natur, Flora, Fauna und Bewohner der Arktis, als auch über die berühmtesten Nordpolexpeditionen einlässlichen Aufschluss gibt, dürfte in Lehrerkreisen willkommen sein, und der Unterzeichnete stellt sich denselben, unter **Zusicherung möglichst günstiger Bedingungen**, bereitwilligst zur Verfügung, sofern diesbezügliche Wünsche an ihn gelangen. Der Vortrag hat folgendes zum Zwecke:

1. Darbietung eines getreuen Bildes der Arktis und Korrektur irriger Vorstellungen.
2. Ein praktisches Beispiel zur Reform des Geographieunterrichts.
3. Demonstration des Unterschiedes eines Lichtbildervortrages und einer Kinematographenvorstellung.

Der Unterzeichnete richtet deshalb die höfliche Bitte an Sie, geehrte Herren, diese Angelegenheit in ihren Vereinen zu diskutieren; er erklärt sich zu jeder weitern Auskunft gerne bereit.

Biel, den 6. Januar 1913.

J. Sahli, Technikumslehrer.

**Mitgliederbeiträge an den S. L. V. (Korr.)** Laut Briefkasten in Nr. 52 des „Berner Schulblattes“ soll meine Einsendung, die Mitgliederbeiträge an den S. L. V. betreffend, durch die in gleicher Nummer erschienene Erklärung des Zentralsekretärs gegenstandslos geworden sein. Ich bin damit nicht einverstanden, und auf die erwähnte Erklärung hin erkenne ich erst recht die Notwendigkeit, dass über diese Angelegenheit diskutiert wird. Eine solche Vergewaltigung lassen wir Abonnenten der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ an uns, trotz Delegiertenversammlung usw., nicht ausüben. Im Einverständnis mit vielen Abonnenten erkläre ich hier, dass, wenn die Vergewaltigung auch fernerhin angewendet werden sollte, wir auch das Schlimmste riskieren werden. Es handelt sich natürlich nicht um den lumpigen Franken, sondern um Recht und Gerechtigkeit und Wahrung der Interessen des S. L. V. Und ebensowenig wie der Herr Sekretär die Doppelmitgliedschaft „konservieren“ will, ebensowenig dulden wir eine wider alles Recht geschaffene Doppelbesteuerung. Kraft Statuten des S. L. V. sind wir-

Abonnenten der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ vollwertige Mitglieder des S. L. V., und wir sind so anmassend, zu behaupten, dass wir als langjährige Abonnenten der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ dem S. L. V. mehr und als freiwillige Mitglieder edler gedient haben als die grosse Menge, welche gezwungenermassen durch Vereinsbeschluss Mitglieder geworden sind. Zum Beweise, dass ich für uns Abonnenten keinen Vorteil vor den „bezahlenden“ Mitgliedern erstreben will, verweise ich auf meinen schon für Nr. 52 (1912) eingesandten Artikel: „Zur Statutenrevision des S. L. V.“

Um noch zum Kernpunkt der Angelegenheit zu sprechen, erkläre ich, dass ich ebenso treu wie zum „Berner Schulblatt“ auch zur „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ stehe. Es macht sich überhaupt etwas sonderbar, dass just diejenige Persönlichkeit, welche sich für die Schaffung eines kantonalen Vereinsorgans so energisch ins Geschirr legte, dem eidgenössischen Vereinsorgan vor der Sonne stehen will.

**Schulmeister-Journalistik.** In Nummer 1 der „Berner Land-Zeitung“ vom 1. Januar 1913 steht folgender ergötzliche Erguss am Schluss einer Korrespondenz „Bernischer Lehrerverein“, in der berichtet wird über die Versammlung der Sektion Nidau vom 27. Dezember 1912 (laut dieser Korrespondenz beschloss die betreffende Versammlung nach Anhörung eines Referates für und eines solchen gegen den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ und nach einer „bewegten Diskussion“, die Initiative sei abzulehnen):

„Der erste Beschluss wurde provoziert durch die Angst der Mitglieder des Schulvereins um ihr Leibblatt. Sie sehen in den Initianten die Meuchelmörder, die mit allerhand unlauteren Streichen ihrem Liebling das Lebenslicht ausblasen möchten. So ganz grundlos sind ja freilich diese Befürchtungen freilich nicht; wenn das „Korrespondenzblatt“ in der geplanten Art und Weise erscheint, wird das „Berner Schulblatt“ unzweifelhaft einige Einbusse erleiden. Aber es steht zu fürchten, die unbarmherzigen Mörder könnten zu spät kommen; denn es sind alle Anzeichen vorhanden, dass dem „Berner Schulblatt“ der Odem schon vorher ausgeht.“

Ist das nun etwa eine Probe von dem Stil und Ton, der in dem vielerühmten ausgebauten „Korrespondenzblatt“ herrschen soll? Steht auf dem reichen Programm des ausgebauten „Korrespondenzblattes“ nicht auch „Hebung des Lehrerstandes und seines Ansehens“? Wie werden wohl die zahlreichen Missgönnner unseres Standes zu Stadt und Land geschmunzelt haben, wenn sie in dem gerade jetzt noch überall gelesenen Blatte die obigen Auslassungen gefunden haben. „Das ist wieder einmal ein rechter Schulmeister, der etwas zum Ansehen seines Standes beiträgt“, wird's ungefähr gelautet haben.

Aber — braucht es überhaupt für die Leser des „Schulblattes“ noch einen Kommentar? Wenn der betreffende Schulmeister mit seiner Schadenfreude, die ihm ja zu gönnen ist, da jeder Mensch ein Anrecht auf irgendeine Freude hat, warten will, bis das ihm offensichtlich verhasste „Berner Schulblatt“ sein Leben wirklich aushaucht, so kann der Mann hoffentlich noch recht alt werden, und das ist ihm auch wieder zu gönnen.

R.

**Humanität auch in der Schule.** (Korr.) Drei strenge Schulmonate stehen uns Lehrern bevor, aber nicht nur uns, sondern auch unsren Schülern. Bedenken wir auch, dass Tausende schlecht genährter und schlecht gekleideter Schüler Tag für Tag auf unsren Schulbänken sitzen, welche die nötige Bereitschaft zu einem einigermassen erspriesslichen Unterricht nicht zur Schule mitbringen? Ist

es da nicht unverständlich und grausam, von diesen Schülern so viel verlangen zu wollen, wie von ihren glücklichern, wohlgenährten und normal entwickelten Mitschülern? Und doch tun wir's, unter dem allerdings plausibeln Vorgeben, die Armen haben eine gute Schulpflicht noch nötiger als die Reichen. Da bleibt uns nichts anderes übrig, als noch viel nachhaltiger als bisher dafür besorgt zu sein, dass die Benötigten Nahrung und Kleidung von der Schule erhalten. Die Einrede, die Lehrerschaft sei doch kein Armenverein, der für die Ernährung der Schulkinder zu sorgen habe, dafür seien die Armenbehörden da, die anhand eines guten Armengesetzes die erforderlichen Massnahmen zu treffen hätten, ist so lange hinfällig, als ein zu grosser Teil der uns zum Unterricht übergebenen Kinder an sichtbarer Unterernährung leidet. Nun ist es ja keine leichte und äusserlich auch keine dankbare Aufgabe für den Lehrer, hier energisch einzutreten. Allein wenn man den Lehrer auf irgendeinem Gebiete gern schalten und walten lässt, so auf dem des Armenwesens. Und wenn es wahr ist, dass das Volk seine Idealisten liebt, so liebt es auch diejenigen Lehrer, welche ein Herz für die Jugend haben und väterlich für dieselbe besorgt sind.

**Hochschule Bern.** Im Sommersemester 1913 dauern die Vorlesungen vom 22. April bis 26. Juli. Die Immatrikulation erfolgt vom 21. April bis 15. Mai.

**Kiesen.** Die Gemeindeversammlung hat die Besoldung des Lehrers um Fr. 100 erhöht.

**Köniz.** (Korr.) Hier wurde an der letzten, stark besuchten Gemeindeversammlung die Errichtung einer Sekundarschule samt Bau eines eigenen Schulhauses beschlossen. Der Streit war einige Zeit, ob die Schule nach Gasel oder Köniz selber kommen solle. Köniz siegte.

**Lotzwil.** Die Gemeindeversammlung beschloss, den Lehrkräften eine viermalige Alterszulage von je Fr. 50 nach 5, 10, 15 und 20 Dienstjahren in der Gemeinde auszurichten.

**Langnau.** (Korr.) Leider war die ausserordentliche Hauptversammlung der Sektion Oberemmental des B. L. V. Freitag den 3. Januar im Saale des Sekundarschulhauses in Langnau nicht zahlreich besucht; denn wenn von 120 Lehrkräften des Amtes bloss etwa 30 an einer Hauptversammlung teilnehmen, ist dies im Vergleich zu dem Besuche der Versammlungen in früheren Jahren nicht gerade erfreulich. Kollege Salzmann in der Twären-Trub wies in seinem Begrüssungsworte darauf hin, dass eine echt emmentalische Kraftgestalt mit weissem Bart nicht mehr in der vordersten Bankreihe sitzt: unser lieber Kollege Samuel Wittwer. Mit warmen Worten schilderte hierauf Schulvorsteher Zbinden in Langnau das Leben und Wirken des Verstorbenen als Lehrer, Bürger und Freund. In der letzten Nummer des „Schulblattes“ findet sich ein Nekrolog aus berufener Hand, so dass der Berichterstatter sich ganz kurz fassen kann. Der Grundsatz Wittwers hiess: „Was man will, das kann man.“ Mit den Armen, den Bedrückten und Kranken hatte Wittwer stets tiefes Mitleid, und in Wort und Schrift ist er für sie eingetreten. Als Sohn eines Kleinbäuerleins schätzte er den Bauernstand als den wichtigsten Stand im Staate hoch ein. „Wir wollen in freundschaftlicher Weise in Wittwerschem Geiste zusammen wirken,“ meinte Herr Zbinden, „das ist mehr wert als ein marmorner Grabstein.“ Das Andenken des uns unvergesslichen Kollegen und Freundes wurde in üblicher Weise geehrt.

Hierauf hielt Kollege J. Mosimann im untern Frittenbach ein vorzügliches Referat über die Frage „Lehrerkrankenkasse“. Der Referent erwies sich als

gründlicher Kenner der Verhältnisse. Die vom Kantonalvorstand aufgestellten Thesen mit dem Zusatz Art. 5: „Diese Bestimmung kann zur Erleichterung der Familienversicherung ebenfalls ausgedehnt werden auf die Familienglieder sämtlicher verheirateten Lehrer und Lehrerinnen“, wurden einstimmig zum Beschluss erhoben.

An Stelle der laut Statuten austretenden Mitglieder wurden in den Sektionsvorstand gewählt: Liechti, J., Langnau, Präsident; Zulliger, Kammershaus, Vizepräsident; Fräulein Liechti, Sekundarlehrerin, Langnau; Fräulein Jufer, Ebni; Chr. Fankhauser, Ried; Schmid, H., Sekundarlehrer, Signau. Als kantonale Delegierte wurden bezeichnet; Liechti, Fräulein Liechti und Chr. Fankhauser. Bibliothekskommission und Bibliothekar Fr. Stucker wurden auf eine neue Amtsdauer bestätigt. An der nächsten Hauptversammlung soll die Revision des Mittelklassenlesebuchs zur Sprache kommen. Eine eingesetzte Kommission mit J. Röthlisberger in Langnau als Hauptreferent wird das nötige Material sammeln und Anträge bringen. Mit grossem Mehr wurde beschlossen, in Zukunft die Sitzungen auf den Nachmittag zu verlegen. Ob der Besuch wohl grösser wird? Zum Schlusse konnte Präsident Salzmann noch die erfreuliche Mitteilung machen, dass Herr Inspektor Reuteler die Gemeinden auf dem Zirkularwege aufmerksam machen wird auf die Verabfolgung der gesetzlichen Naturalien. Auch hier gilt es, einrächtig zusammenzustehen unter der Lehrerschaft.

**Nidau.** (Korresp.) Am 27. Dezember 1912 hat auch die Sektion Nidau Stellung genommen zur Frage des Ausbaues des „Korrespondenzblattes“. Die Versammlung war leider, wohl infolge des schlechten Wetters, nur schwach besucht. Die Sache der Freunde der Initiative vertrat Lehrer Röthlisberger in Brügg, und er wurde durch Lehrer Marti, Madretsch, in geschickter Weise unterstützt. Den gegnerischen Standpunkt verteidigte Lehrer Steinmann in Sutz. Mit Dreiviertelsmehrheit wurde Ablehnung der Initiative beschlossen. -y-.

**Spiez.** Die Sektion Niedersimmental des Bernischen Lehrervereins hielt Samstag den 14. Dezember 1912, nachmittags 1 Uhr, im neuen Schulhause ihre erste Wintersitzung ab, die von über dreissig Mitgliedern besucht war. Die Versammlung wählte am Platze des Herrn Sekundarlehrer Schmied zum Kassier unserer Sektion Herrn Lehrer Sauser in Spiez. Den Hinterlassenen eines vor kurzer Zeit verstorbenen Kollegen, der nicht unserer Sektion angehörte, wurde einstimmig ein Betrag von Fr. 50 bewilligt. Hierauf erteilte der Vorsitzende das Wort unserem verehrten Zentralsekretär, Herrn O. Graf, zu seinem Referate: „Über die Aufgaben des B. L. V. und dessen Stellungnahme zur Statutenrevision im Schweizer. Lehrerverein.“ Als eine Hauptaufgabe des B. L. V. bezeichnet der Referent, eine Annäherung des S. L. V. und der Société pédagogique romande herbeizuführen und so die Grundlagen zu schaffen, auf die ein grosser schweizer. Gesamtverein aufgebaut werden könnte. Noch sind die Schwierigkeiten gross, und es wird ein langer und harter Weg werden, bis wir eine einige Organisation vom Leman bis zum Bodensee haben. Wir müssen aber einen solchen Verein schaffen, um endlich an die Verwirklichung unseres nächsten grossen Ziels auf eidgenössischem Boden, an die Erhöhung der Bundessubvention, herantreten zu können. Die vom Kantonalvorstand des B. L. V. zuhanden der Sektionen formulierten Anträge zur Frage der Statutenrevision des S. L. V. wurden vom Vortragenden eingehend begründet und von der Versammlung einstimmig zum Beschluss erhoben, als Willensäusserung unserer Sektion in dieser so wichtigen Frage. Ganz entschiedene Opposition fand die vorgeschlagene Erhöhung des

Mitgliederbeitrages auf Fr. 2 und die Herabsetzung der Vertretung der grössern Sektionen in der Delegiertenversammlung. Unbegreiflich ist uns auch, dass man sich nach der bestimmten Erklärung des Zentralvorstandes in Basel immer noch so wehrt gegen die Aufnahme eines Neutralitätsparagraphen. Ausserdem fanden besondere Unterstützung die Anträge betreffend Aufnahme und Ausschluss, einheitliche Mitgliedschaft und Erweiterung der Befugnisse der Delegiertenversammlung. Nicht weniger wichtig ist Punkt III betreffend Abschluss eines Föderativverbandes.

Die wichtige Korrespondenzblattfrage soll an der nächsten Sitzung, die Ende Januar oder anfangs Februar in Wimmis stattfindet, zur Behandlung kommen.

—f—

**Thun.** Die Gemeindebehörden haben mit den beiden Kinematographenbesitzern in Thun eine Vereinbarung abgeschlossen, nach der den schulpflichtigen Kindern der Besuch der gewöhnlichen kinematographischen Vorstellungen verboten ist, auch in Begleitung von Erwachsenen. Dagegen werden regelmässig Kindervorstellungen veranstaltet, die jeweilen auf Samstag nachmittag fallen und nur solche Bilder bieten dürfen, die der nützlichen Belehrung und dem Anschauungsunterricht oder einer der Charakter- und Gemütsbildung der Kinder nicht schädlichen Unterhaltung dienen.

**Bern.** Die Pestalozzifeier findet Samstag den 11. Januar statt. Den Festvortrag hält Herr Dr. med. Asher, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums über das Thema: „Naturwissenschaften und Geistes- und Gemütsbildung“. Eingerahmt wird die Festrede durch allgemeine Gesänge aus dem Volksliederbuch für gemischten Chor. Der zweite Akt beginnt abendspunkt 8 Uhr im grossen Saale des Café des Alpes und verspricht den Teilnehmern einen genussreichen Abend. Zur Deckung der allgemeinen Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 70 Rp. erhoben (Garderobe inbegriffen). Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein

*Die beauftragte Kommission.*

\* \* \*

**Schweizerische Verkehrsschulen.** X Samstag den 21. Dezember 1912 fand im Technikum zu Biel eine Versammlung der Vorsteher der schweizerischen Verkehrsschulen (St. Gallen, Olten, Winterthur, Lausanne, Biel) statt zur Besprechung verschiedener gemeinsamer Interessenfragen. In erster Linie besprach man sich über ein gemeinsames Vorgehen in der Beschickung der Landesausstellung in Bern im Jahre 1914. Sodann kam die Placierung der Schüler in den eidgenössischen Betrieben (schweizer. Bundesbahnen) zur Sprache, und es sollen die dahерigen Wünsche in einem Memorandum der Generaldirektion der Bundesbahnen eingereicht werden. Endlich wurde auch die Einrichtung von Fortbildungskursen für das Verkehrspersonal und ihre Subventionierung besprochen. St. Gallen hat bereits einen solchen Fortbildungskurs für Eisenbahner durchgeführt, an dem etwa 150 Mann teilgenommen haben, und in Biel wird den Postlehrlingen am Technikum Gelegenheit geboten zu weiterer Ausbildung. Da solche Fortbildungskurse von grösster Wichtigkeit für das Personal sind und von diesen auch gewünscht werden, so wäre ihre regelmässige Einrichtung und Subventionierung im öffentlichen Interesse.

**Basel.** Hier ist Prof. Dr. Kinkelin, eine Autorität auf dem Gebiete der Versicherungsmathematik, im Alter von zirka 80 Jahren gestorben. Derselbe hat seinerzeit auch ein eingehendes Gutachten zum Projekt unserer Bernischen Lehrerversicherungskasse ausgearbeitet.

## Literarisches.

**Aug. Sieberg: Wetterbüchlein.** Kosmosverlag. Preis Fr. 1.35 (Mitglieder Fr. 1.10).

Wer eine Einführung in die Wetterkunde sucht, wird sicher gern zu diesem gut ausgestatteten Bändchen greifen. Trotz des sehr billigen Preises zeichnet es sich durch gefälliges Format, schönen Druck, schöne Illustration und ge diegenen Inhalt aus. Auf zirka 100 Seiten Text führt uns der Verfasser in gut verständlicher Weise und schöner Sprache in die theoretische und praktische Wetterkunde ein. Es ist ja klar, dass er bei dem zur Verfügung stehenden Raum nicht sehr ins Einzelne gehen kann. Wer tiefer in das Gebiet eindringen will, kann zu des Verfassers „Witterungskunde“ greifen. Wenn man das Bändchen zu Ende gelesen hat, hat man das Gefühl, eine schöne Entdeckungsfahrt in ein unbekanntes Gebiet gemacht zu haben. Der Inhalt gliedert sich in folgende Kapitel: Wolken, Wind und Wetter. Die Methode der Wettervorhersage. Der Einfluss von Wärme und Niederschlag auf die Lebewelt. Winke für Witterungsbeobachtungen.

**Jeremias Gotthelf.** Sämtliche Werke in 24 Bänden. In Verbindung mit der Familie Bitzius und unter Mitwirkung von Prof. Dr. Bähler-Bern, Prof. Dr. Gottfried Bohnenblust-Zürich, Pfarrer Dr. E. Müller-Langnau, Prof. Dr. G. Muret-Nancy und Pfarrer W. v. Rütte-Heimenschwand, herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Hunziker und Dr. Hans Bläsch, Georg Müller und Eugen Kentsch, München.

Als zweiter Erscheinungsband des gross angelegten Werkes ist eben Band 17: Kleinere Erzählungen (Die schwarze Spinne; Hans Berner und seine Söhne; Elsi, die seltsame Magd; Der Druide; Kurt von Koppigen; Servaz und Pankraz) herausgekommen und beweist in seiner mustergültigen Ausstattung, dass Herausgeber und Verlag keine Mühe und kein Opfer scheuen, etwas Eigenartiges zustande zu bringen. Otto von Greyerz nennt es ein freudiges Ereignis, und er hat durchaus recht: wir dürfen uns herzlich des Geschenkes freuen, das uns den originellen, unverkünstelten und unverfälschten Gotthelf bringt. Nun sollten wir aber auch bedenken, dass die schwere Aufgabe nur dann so gelöst werden kann, wie der Verlag die Lösung plant, wenn wir ihn durch Ankauf des Werkes unterstützen. Wir bereiten also durch Erwerbung des neuen „Gotthelf“ nicht nur uns und unseren Nachkommen eine unvergängliche Freude, sondern nützen auch der Allgemeinheit. Das wollen wir nicht vergessen.

H. M.

Neuen Abonnenten können wir gratis zur Verfügung stellen:



Anmeldungen gefälligst an Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

**Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Übung und Hauptversammlung, Samstag den 11. Januar 1913, nachmittags 1½ Uhr und 3½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal und alte Post.

Traktanden: 1. Erneuerung des Vertrages mit Herrn Direktor Gervais. 2. Unvorhergesehenes.

Zu vollzähligem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

## Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst  
in künstlerischer Ausführung

**A. Bachmann, Dekorationsmaler,  
Kirchberg, Bern.**

## Jugendchriften

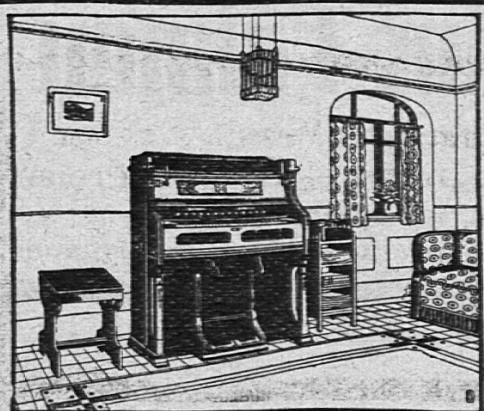
jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung  
**A. Wenger-Kocher, Lyss.**

## Vereinsfahnen

in ersterklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie  
liefern anerkannt preiswert

**Fraefel & Co., St. Gallen**

Alteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz  
Vorlagen und Kostenberechnung gratis



## Harmoniums

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl. Für die Lehrerschaft  
Vorzugsbedingungen betr. Preis 4  
u. Zahlung. Kataloge kostenfrei.

**Hug & Co., in Zürich u. Basel**

## Lehrgang für den Schreibunterricht

in deutscher und englischer Kurrentschrift für die Hand des Lehrers bearbeitet, von H. Niederer, Lehrer. — Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.20 durch den Verlag von Dr. R. Baumann, Balsthal.

Die „Schweizerische Lehrer-Zeitung“ bezeichnet den Lehrgang als einen musterhaften und schreibt u. a.: Ein konsequenter Aufbau vereinigt sich mit richtiger Entwicklung der einzelnen Form. Bezeichnend ist die stete Beigabe der fehlerhaften Formen neben den richtigen. Warme Empfehlung geben wir diesem Lehrgang gern mit.

## Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Patent 46,348

Biel-Nidau

Telephon 866

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung u. idealer Tonschönheit

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen

Goldene Medaille nebst Diplom (Ausstellung Zürich 1912)

Lehrer erhalten besondere Vergünstigungen. Vertreter auf allen grössern Plätzen der Schweiz. (H 2083 U) 877

## Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

## Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.